

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-65871](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-65871)

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 21. November 1855.

N^o 93.

Ein treues Herz.

Von Paul Stein.

(Fortsetzung.)

Die Witwe Hartwig, Josephs Mutter, sah tief bekümmert, die Augen vom Salze unaufhaltsam fließender Thränen geröthet, in einem alten, mit Leder überzogenen Lehnsstuhl, welcher in dem dunkelsten Winkel ihrer kleinen Wohnung stand; neben ihr auf einem Schemel saß Anna, ihre Tochter, ein blühendes Mädchen von achtzehn Jahren, nicht weniger bekümmert und traurig als die trostlose Mutter. Der Tag rückte mit der Schnelle des Unglücks immer näher, an welchem Joseph mit den Rekruten fort sollte, und, wie die allgemeine Stimme sagte, fort nach dem entfernten Spanien. Mit Mutterangst malte Frau Hartwig sich die tausendfachen Gefahren aus, denen entgegen zu gehen ihr Sohn bestimmt war, ihr Joseph, ihr theuerstes Kind, das Kind ihrer ängstlichsten Sorgen, und darum auch ihres Mutterherzen Liebling. Wie viele Nächte hatte sie schlaflos an dem Bette des kränklichen Kindes gewacht, mit wie viel Angst sein Thun und Treiben stets beobachtet damit keine neue Störung die zarte Pflanze beeinträchtigte! Wie glücklich war sie, als er das Kindesalter endlich überschritten und hoffnungsvoller sich zu entfalten schien, als er kräftiger wurde und gesund, ja seine blasse Wange selbst zuweilen ein süchtiges Roth farbte, auf welchem das Auge der Mutter, dem an den Kindern nichts entgeht, mit der innigsten Freude weilte und ihr die frohe Gewissheit gab, daß Joseph noch zum blühenden, starken Manne sich ausbilden werde. Da ertönte der schreckliche Ruf: er muß Soldat werden! und zwanzigjährige Mühen, Freuden, Sorgen und Hoffnungen für die Zukunft — Alles, Alles ging auf in dem einzigen Wehgeschrei der armen Mutter: er muß Soldat werden! Tag und Nacht stand Alles, was ihre Phantasie nur Qualvolles und Schmerzliches zu erwägen vermochte, vor ihrer Seele; sie hatte nur noch für den einen Gedanken Raum, daß ihr Liebling Soldat werden müsse; allein dieser eine Gedanke erfüllte ihr ganzes Sein mit den trübsten, abschreckendsten Bildern. Die schöne, heitere Frühlingssonne hatte sie nicht verlocken können, ihre düstere Stube zu verlassen; für sie gab es keine Lust, keine Freude mehr. Anna suchte vergebens die geliebte Mutter zu beruhigen, vergebens sann das gute Kind auf wirksame Trostesworte; doppelter Schmerz lag auf der eignen jungen Seele, sie liebte Mutter und Bruder mit gleicher Innigkeit, und sie wußte daher nicht, ob sie des Bruders hartes Schicksal mehr betrübe oder der Mutter unsäglichem Schmerz.

Mit diesem tiefen Seelenkummer verband sich noch ein Weh, was nur sie allein berührte. Georg, ihr Verlobter, an welchem sie mit ungetheiltem Herzen hing, war ihr in den letzten Wochen so fremd, verändert, ganz unbegreiflich vorgekommen. Für der Mutter Schmerz hatte der sonst so theilnehmende Mann nur kurze, kalte, beinahe unfreundliche Worte — für ihr eigenes Leid keine zärtliche, tröstende Theilnahme, keine Stunden hoffnungsvollen, süßen Glückes mehr. Er arbeitete anhaltend, mehr als nach ihrem Wunsche und Sinn war und als sie für nöthig hielt, und erlaubte er sich auch einmal spät Abends eine Feierstunde, so war er still und ernst, und stellte sie ihn deshalb zur Rede, so schützte er Müdigkeit vor und zog sich bald in seine Kammer zurück. Das arme Mädchen konnte sich in dies veränderte Benehmen nicht finden, und vollends heute, am Sonntage, wo er so gern mit ihr ins Freie ging, fragte er sie nicht einmal, ob sie Lust dazu hätte. Er war mit Joseph allein fortgegangen und nun war bereits die Nacht hereingebrochen und Beide waren noch nicht zurück. So saß sie in traurige Gedanken versenkt zu den Füßen ihrer Mutter, stille Thränen rollten über ihre blühenden Wangen und fielen auf ihre gefalteten Hände.

„Es ist schon ganz dunkel, und Joseph kommt noch nicht!“ unterbrach endlich Frau Hartwig die lautlose Stille, welche schon geraume Zeit in der kleinen Stube geherrscht hatte.

Anna erhob sich von ihrem Schemel, trat ans Fenster und horchte hinaus. Die enge Straße hallte von den Tritten der Vorübergehenden wieder; aber den ihr so wohlbekannten Ton von Georgs Schritt vernahm sie nicht. Ungeduldig verließ sie das Zimmer, um eine Dellampe anzuzünden, welche sie auf den Tisch stellte, der heute sonntäglich mit einem grünen Teppich bedeckt war; dann setzte sie sich ans Fenster, begierig nach jedem Geräusch von außen horchend und prüfend, ob nicht endlich der ersehnte Schritt sich nahe. So saß sie eine ewig lange Stunde, welche nur selten durch eine kurze Frage und eine nicht längere Antwort unterbrochen wurde — da ertönten endlich die Gasse entlang die wohlbekannten Tritte. Mit laut klopfendem Herzen sprang sie zur Thür hinaus — und Georgs starke Arme umschlangen sie fest und innig.

„Wo waret ihr doch so lange?“ rief sie unter seinen Küffen, welche heißer und zärtlicher als seit langer Zeit ihr auf Mund und Wange brannten, „o, wir waren so traurig — und die arme Mutter ist gar nicht zu trösten, wenn Joseph nicht bei ihr ist.“

„Wir bringen ihr Trost; — sie soll wieder froh werden,“ erwiderte Georg und zog Anna mit sich in die Stube.



Dort lag bereits Joseph zu den Füßen seiner Mutter, sein Haupt in ihre zitternden Hände verbergend. Liebevoll bückte sich die Mutter zu dem Liebling hinab, und besorgte sein Gesicht in die Höhe lehnend, fragte sie mit ängstlicher Stimme: „Du bist so bewegt, lieber Sohn, sprich, verbirg mir nichts, mußt Du vielleicht schon früher fort, als wir bis jetzt glaubten?“

„Nein, Mutter, nein! Ich soll ja gar nicht von Dir gehen, ich soll bei Dir bleiben; es hat sich ein Stellvertreter für mich gefunden.“

Bei diesen Worten entschlüpfte mit einem Ausrufe der Freude und Ueberaschung Anna den Armen des Geliebten, welche bis dahin sie noch liebevoll umschlungen hielten, und andächtig ihre Hände über der hochwallenden Brust faltend, suchte sie Aufklärung in Georgs ernstern Zügen. Dieser trat festen Schrittes zu dem Stuhle der Mutter, gerührt an dessen Lehne sich stützend, suchte er mit schwer errungener Ruhe der Mutter und der Geliebten seinen Entschluß und dessen wichtige Gründe auseinanderzusetzen.

Anna hörte lautlos zu, und erst als sie anfang zu begreifen, um was es sich für sie und Georg handle, lösten sich ihre gefalteten Hände von ihrer Brust und streckten sich flehend nach dem Geliebten aus. Dieser zuckte zusammen; obgleich er nicht nach ihr hinblickte und ihre rührende Geberde nicht sah, fühlte er sie doch in seinem innersten Herzen; der sanfte Ton seiner Stimme bebte einige Augenblicke, dann fuhr er ruhig fort: „So, liebe Mutter, wird es gut sein und werden für uns Alle. Du behälst Joseph bei Dir; Stephan geht in die Fremde, ich kehre nach einigen Jahren zurück, und eine frohe Zukunft wird uns für allen Schmerz der Gegenwart entschädigen.“

Er beugte sein Haupt tief nach der Mutter hinab, die mit unaussprechlicher Wonne das ihr wiedergeschenkte Kind in den Armen hielt, mit Küssen und Thränen der Freude sein Gesicht bedeckend. Sie dachte in diesem ersten seligen Augenblicke nicht an Georg's Opfer, nicht an Anna's Schmerz; sie hatte ihren Joseph wieder, welchen sie bereits einem gewissen Tode mit tausendfachen Qualen verfallen gesehen hatte. Dieses namenlose Weh eines Mutterherzens war plötzlich von ihr genommen — für ein anderes hatte in diesem Momente ihre Seele nicht Raum.

Georg rang nach Fassung, um sein Auge auf Anna richten zu können, die er, im Gefühle seiner Schwäche ihren Thränen gegenüber, noch nicht anzusehen gewagt hatte, da tönte ein tiefer, krampfhafter Seufzer an sein Ohr; er sah in die Höhe — Anna wankte und lag in demselben Augenblicke bleich und leblos in seinen Armen.

(Fortsetzung folgt.)

Tages-Chronik.

Das Concert im Grünen Hof. — Das Concert begann mit einem sehr feurigen und lebhaften Marsch „Kriegers Heimkehr“ von C. Heinemann, wodurch sich dieser gleich im Anfange die ungetheilte Gunst des versammelten Publikums erwarb. Hierauf folgte die Ouvertüre „die Zigeunerin“ von Balfe, die ungemein sauber und präcis vorgetragen wurde. In der Arie aus „Briganti“ von Mercadante hatten wir Gelegenheit, die ausgezeichnete Fertigkeit so wie den wahrhaft schönen vollen Ton des Hrn. Clarinetisten zu bewundern. Der darauf folgende, so äußerst exact executirte Walzer von Labisky bewirkte gewiß, daß manches Dameuherz höher schlug und wir sind überzeugt, daß alle die niedlichen Füße unter den Tischen in trippelnder Bewegung waren. Das Potpourri aus Stradella brachte uns eine Zusammenstellung hier allgemein

beliebter Melodien und wurde daher wie ein alter herzlich willkommenener Bekannter mit lautem Beifall begrüßt. Die Arie aus „der Liebestrank“ von Donizetti, für Horn eignet sich vermöge seiner schmeichelnd süßen Melodien ganz vortrefflich für dieses Instrument und wird daher nie ihre Wirkung verfehlen, besonders wenn sie mit so überaus zartem, weichem und rundem Tone vorgetragen wird, als es hier der Fall war. Der schwungvolle Vortrag der reizenden Louise-Duadrille von Heinemann, so wie die Bravour, mit welcher der Schulhof'sche Galopp di Bravoura heruntergespielt wurden, rissen das ganze Publikum zu lautem Beifall hin. — In der dritten Abtheilung ging dem in Erwartung stehenden großartigen Jagd-Potpourri noch Jägerlust, Marsch-Rondo von C. Heinemann, vorher, das sehr gut aufgenommen und präcis vorgetragen wurde. — In dem Jagd-Potpourri finden wir die ganze Jagd so zusammengestellt, daß jeder Uebergang seinen Effect erzielen muß, welches auch am Schluß durch den rauschendsten Beifall anerkannt wurde. Wenn der Labisky'sche Walzer schon die Herzen und Füße der zahlreich versammelten Damen beweglich machte, so mußte der nun folgende Sturmgalopp alle Glieder elektrifiziren. Zum Schluß: Die Weinlese, großes Potpourri von C. Heinemann, hier war die Erwartung hochgeschoben und wurde dennoch gerechtfertigt. Eine solche allerliebste Zusammenstellung von fast lauter volksthümlich gewordenen Melodien muß Jedem zu Herzen gehen und würde sie nur mittelmäßig vorgetragen, aber von Heinemann und seiner Capelle ist es ein Meisterstück zu nennen. Ueberhaupt zeigt das ganze Zusammenwirken der Heinemann'schen Capelle von einer solchen Einigkeit, und von einer solchen Lust und Liebe zur Sache, die dem wackern und talentvollen Dirigenten zur höchsten Ehre gereichen.

|| Dittmann und Gesche in Donnerschwee.
D. Gesche, wenn wi nu Juquaterung kriegt, denn is de Grüne Hof jo ook wol free. Sieh, dat is ook all nett! —
G. Ja! Wenn wi aber denn so vâl mehr kriegt, Dittmann, dat is nich nett! —
D. Nâ, Gesche, dat is nich nett.

|| Es sollen am Sonntag im Garten des „Grünen Hofes“ einige vermessene Hecken-Reiter — nicht etwa nach der reizenden Concert-Musik — nein, nach der lang ausreichenden Peitsche des Hausknechts — besondere Kunstproduktionen ausgeführt haben. Sapienti sat!

|| Extemporation aus „Sieben Mädchen in Uniform“:

„Es wird hiemit bekannt gemacht:
Der grüne Hof steht noch in —Acht!“

|| (Gingesandt.) Fingerzeig. So viel wir wissen, ist es Polizei-Vorschrift, daß bei Bauten in der Stadt Nachts Laternen aufgehängt werden müssen; wird dieser Vorschrift aber nachgekommen? — An der Langenstraße soll bei einem solchen Neubau Einer über Schutt und Steine empfindlich gefallen sein und bei einem andern Bau sich Jemand fast den Kopf eingerannt haben. — Wir wollen hoffen, daß solchem Uebelstande abgeholfen werde, bevor ein Unheil entsteht. Mehre Bürger.

|| Wie sorgsam die Bremer Polizei-Direction auf das Wohl ihrer Mitbürger bedacht ist, davon mag folgende „Amtliche Bekanntmachung“ zeugen, die dieselbe am 9. Nov. erlassen:

„Nach den von der Unterzeichneten gemachten Erfahrungen, wird bei den Ankäufen, besonders von Lebensmitteln und Feuerungsmaterial, eine künstliche Preissteigerung durch die bei den Käufern sich äußerlich kundgebende, jedoch durchaus ungegründete Besorgniß veranlaßt,

daß diese Artikel nicht in einer dem Bedürfnisse entsprechenden Menge an den Markt gebracht werden würden, und es daher nöthig sei, die Anschaffung zu beilen. Es ist dadurch ein Andrang zum Ankauf, namentlich von Dorf entständen, welcher die Dorfbauern veranlaßt hat, den Dorf ungemessen zu verkaufen und die Preise über Gebühr zu steigern. Es werden daher alle Einwohner gewarnt, namentlich den Dorf nicht ungemessen zu kaufen, überhaupt sich nicht zum Ankauf zu drängen, weil in der Regel dabei der Käufer übervorteilt wird.

Bremen, den 9. November 1855.

Die Polizei-Direction.

Wäre eine solche Warnung bei uns nicht auch an der Tagesordnung? — Nicht in doppelter Hinsicht am Plage, da wir nicht allein vom Bauer, sondern durch zweite Hand — den Aufkäufern, also doppelt, übervorteilt werden? — Und giebt es nicht in Bezug auf den Dorf noch andere Brennmaterialien, als z. B. Steinkohlen, wodurch man dem pressenden Dorfbauer wirksam entgegenzutreten und ihm somit beweisen könnte, daß der Bürger nicht in dem Maße von ihm abhängt, wie Ersterer bisher sich einbildete.

[] (Eingefandt.) Gisele und Weisele.

G. Guten Tag Weisele!

B. Tag!

G. Was machst denn Du für'n bißiges Gesicht heute?

B. Seht Dir nichts an.

G. Höre Weisele, so eben ist Dir dett olle Posthaus so reeneueg vorkloppt, dat wäre so ene Schoppen-Wirtschaft gewesen.

B. Halt's Maul oder id werde frob (er will ausholen).

G. (Entschießt und ruft im Weggehen:) Knuffig!

B. Sanz richtig. So is es.

[] Nach dem 'Gemeinde-Blatt' ist endlich die diebische Elster, die in der Waage und auf dem Markte verschiedentlich die Taschen der einkaufenden Hausfrauen erleichterte, beigeponnen — ein wahres Glück! denn von Aufkäufern übervorteilt und von Taschendieben begampft — da hört Allens auf!

Brenneke.

Theater.

Sonntag den 18. Nov. „Der Sommernachtstraum. Elfenmärchen in 3 Acten, von Shakespeare. Uebersetzung von Adolph Böttcher. Für die hiesige Bühne eingerichtet von C. Jenke. Musik von Mendelssohn-Bartholdy.“ Ein Sonntagstück. Wir konnten nur noch den letzten Act sehen, das Ganze soll aber wie dieser sehr gut zusammen gegangen sein.

Dienstag den 20. Nov. „Adrienne Lecouvreur. Drama in 5 Acten, nach dem Französischen des Scribe u. Legouve, von A. Köstke.“ Dies Stück sprach heute besser an wie früher, wohl in Folge des ziemlich allgemeinen guten Spiels. Frä. Bach, die die Titelrolle hatte, war sehr brav, ausgezeichnet aber in der Scene, worin sie der Nebenbuhlerin ihren Haß vordeclamirt. Frä. Bach wurde gerufen, die ihr im Tode noch getreuen Herren Danielsoun und Stemmler kamen mit.

Bermischtes.

— In Dönningen sind die Fleischpreise wiederum gefallen. In den letzten Tagen ist der Preis für 100 A von 12 auf 10 Ahr. gefallen. Wir theilen dies zum Troste für manchen Familienvater mit.

— Bändigung wilder Pferde. Sonst wußte man die unbändigsten Thiere gehorsam zu machen. Das Pferd wurde in seinem Stände verkehrt angelegt, mit dem Schweife nach der Nase zu und 48 Stunden lang bekam es weder Futter noch durfte es sich legen. Leute, die einander ablöseten, standen an seinem Kopfe und neckten es, sobald es schlafen zu wollen schien. Nach 48 Stunden solcher Behandlung ließ es alles mit sich machen. — Ein anderes Verfahren, welches etwas Wunderbares hat, ist einfacher und von den Indianern in den großen Prairien entlehnt. Sobald dort ein Indianer ein wildes Pferd gefangen hat, hält er ihm vor allen Dingen die Augen mit den Händen zu und athmet ihm in die Nüstern. Von diesem Augenblicke an kann es für gezähmt angesehen werden. Dieses Verfahren ist durch den bekannten Reisenden Catlin bekannt gemacht und in England vielfach versucht worden, stets mit dem wunderbarsten Erfolge. Nur wenn man dem Thiere in die Nüstern bläst, bleibt das Verfahren wirkungslos; man muß hinein athmen. Es scheint dies dem Pferde ein eigenthümliches Behagen zu erregen, denn manche so behandelte Thiere strecken nach dem ersten Versuche verlangend selbst die Nüstern empor.

— Russische Verfluchung. Die russische Kirche, welche so viele Segnungen austheilt, hat auch ihre Stunden der Verfluchung. An einem gewissen Tage spricht in der Kathedrale zu Petersburg der Kirchenfänger, welcher die lauteste Stimme hat, nacheinander die Namen der berühmtesten Keger und derer, welche Unruhen und Verwirrung im russischen Reiche stifeteten, vor einer zahlreichen Versammlung aus. Man hört unter Andern den Namen eines Boris Godunoff, der den Thron des Czaren usurpirte; Mazeppa's, des wilden Kosakenhäuptlings; Pugatschew's, der sich für Peter III. ausgab; und bei jedem Namen ruft er ein Anathema aus, das von allen Gewölben wiederhallt. Die Kirche strahlt an diesem Tage von Lichtern und ist in Wolken Weihrauch's gefüllt, wie bei einem großen Feste. Der Metropolit steht am Altare in seiner priesterlichen Kleidung; ein Chor von Kindern wiederholt in klagendem und melodischem Tone die Verfluchungsworte. Kaum ist die Scene geendigt, so beginnen die Priester das Volk und den Staat zu segnen, besonders alle Fürsten aus dem Hause Romanoff, von dem ersten Czar dieses Namens bis auf den gegenwärtigen Kaiser.

— Im Jahre 1850 wurden von der meiningen'schen Staatsregierung Prämien von 100 fl. ausgesetzt für jede Gemeinde, die in einem Zeitraume von drei Jahren eine Grundfläche von wenigstens 50 Aekern, auf welcher sich damals noch kein Holz befand, mit einer wirklich angegangenen Holzpflanzung cultivirt hätte. Diese Prämie ist vor einigen Tagen an vier Gemeinden ausgezahlt worden.

— Zum Mästen der Schweine verwendet man in neuester Zeit häufig Holzkohle, welche durch Sieben von der Asche befreit, gedämpft und zerkleinert ist. Man schüttet sie den Schweinen in eine Ecke des Stalles hin, damit sie nach Gefallen davon fressen können. Die Schweine, welche diese Kohlen gern fressen, bekommen dadurch erhöhte Fresslust. Auch Kohlenpulver unter das Futter der Schweine gemischt, soll einen großen Einfluß auf den Ernährungsproceß und die Fettbildung ausüben. Die Kohle saugt nämlich die Säure auf, die durch das fette Futter und die immerwährende Ruhe der Thiere hervorgebracht wird.

— Hierbei ist zugleich zu erwähnen, daß auch das Kleben von manchen Oekonomen als gutes Winterfutter für die Schweine benützt wird. Man schneidet nämlich gutes,

blattreiches Kleeheu zu Häfſel, brüht es mit Waſſer an und reicht es den Schweinen mit gewöhnlichem Küchenfrank. Die Schweine ſollen dabei auch ohne Körnerfutter gut gedeihen.

Auſlöſung des Rätthfels in vor. Nr.

T a f t.

Handels- und Markt-Berichte.

G e t r e i d e.

Hamburg, Nov. 15. Weizen und Roggen ſehr feſt, aber ruhiger. Del pr. Nov. 35½, pr. Mai 35½.

— Nov. 16. Weizen und Roggen ruhig. Del pr. Nov. 35½, pr. Mai 35½.

— Nov. 19. Weizen pr. Frühjahr 2 Thlr. höher geboten. Roggen, pr. Frühjahr 118—119 R Danemark 134½ bezahlt. Del pr. Nov. 35½, pr. Mai 35½, pr. Oct. 31½.

Amſterdam, Nov. 16. Weizen 5 fl. höher, ruhig. Roggen preishaltend, ruhig. Raps pr. Frühjahr 107. Rübol pr. Frühjahr 56½.

London, Nov. 16. Weizenmarkt feſt, Preiſe für alle Getreidegattungen wie am vergangenen Montag.

V i e h.

Berlin, Nov. 19. Auf dem heutigen Viehmarkte waren an: Rindvieh 622 Stück incl. 222 Kühe. Preiſe für gute Waare 15—16, mittel 12—13 Thlr. pr. 100 R. Schweine 1632 Stück. Der Preiſe für gute Waare 15—16 Thlr., mittel 12—13 Thlr. pr. 100 R. 250 Stück blieben unverkauft. Kälber 646 Stück. Hammel 2939 Stück, wovon 800 übrig blieben. Der heutige Markt war überführt, weßhalb ſich die Preiſe etwas drückten.

B u t t e r.

Hamburg, Nov. 16. Das Geſchäft war ſeit etwa 14 Tagen mehr belebt und Preiſe ſteigend. Die Läger ſind nicht bedeutend und Zufuhr kommt nur ſpärlich an. Notirungen: Holſteinische Stoppel- 55 à 58 Thlr., Mecklenburger do. 53 à 55 Thlr., Angeliſche do. 50 à 54 Thlr., Baur- 50 Thlr., Flendiſch. und Tondernſche 46 à 48 Thlr., Horſens und Fühnenſche 44 Thlr., Däniſche 40 à 42 Thlr. pr. 224 R Netto.

Berlin, Nov. 15. Der Buttermarkt war in dieſer Woche im Allgemeinen etwas belebter als in voriger. Wenn auch im Kleinhandel weniger Geſchäfte vorkamen, ſo wurden doch mehrere größere Geſchäfte abgeſchloſſen. Mecklenburger, Holſteiner, ſo wie feine inländiſche Waare war immer noch ſehr knapp und geſucht und deßhalb in hohem Preiſe. Auch für inländiſche Mittel- und ordinäre Sorten ſind die Preiſe etwas geſtiegen, und werden allem Anſchein nach, bei der enormen Theuerung aller übrigen Nahrungsmittel, noch höher ſteigen. Daß der Kleinhandel in Butter jezt ſchlechter geht, hat in den enormen Schmalzlieferungen von Hamburg her ſeinen Grund. Wenn auch das Schmalz nicht etwa billiger als Butter iſt, ſo glauben doch Viele damit beſſer auszukommen.

Kirchennachricht.

Verzeichniß der vom 10. bis 16. Nov. Proclamirten, Copulirten, Getauften und Beerdigten.

Populirte: A. Stadt: Schuhmacher Friedr. Conr. Brunken und Johanne Hel. Suſ. Marburg. — B. Landgemeinde: Keine.

Proclamirte: Zum erſten Mal: A. Stadt: Portier Joh. Hinr. Hibbler, Haarenthor, und Anna Hel. Fike, Barel. — B. Landgemeinde: Kirchp.-Vogt Johann Hinrich Willers, Raſtede, und Anna Catharine zur Mühlen, daſelbſt.

Getaufte: A. Stadt: Johanne Herm. Eliſab. Faſch, Oldenburg. Johann Georg Friedr. Schubert, Oldenburg. Juliane Petrea Agnes von Weddig, Haarenthor. Emma Amalie Auguſte Ferdinande Adele Barnſtedt, Oldenburg. — B. Landgemeinde: Johann Diedr. Guntemaan, Ohmſtede. Anna Helene Hilbers, Bornhorſt. Anna Margarethe Wilken, Ohmſtede. Mette Margarethe Henriette Wiegers, Everſten.

Beerdigte: A. Stadt: Anna Margarethe Catharine Lange geb. Schlobohm, 85 J., Oldenburg (Alterschwäche). Charlotte Wilhelmine Freſe geb. Wüking, 22 J. 1 M., Oldenburg (an den Folgen der Entbindung). Hypothekensbewahrer Aſſeſſor Carl Friedr. Krito, 55 J. 8 M., Oldenburg (Brustleiden). Catharine Margarethe tom Dieck geb. Mehrens, 62 J. 4 M., Oldenburg (Waſſerſucht). Schneidergelle Friedrich Franz Mart. Gräfenburg, 21 J. 8 M., Hoſpital (Nierenentzündung). — B. Landgemeinde: Joh. Diedr. Heinemann, 8 J. 8 M., Eßhorn (Ausziehung). Sager, todtgeb. Mädchen, Everſten: Willers, todtgeb. Mädchen, Ohmſtede. Silert tom Dieck, 41 J. 9 M., Ohmſtede (Brustkrankheit).

Am Sonnabend den 24. November.

Rechtshandlung 11 Uhr: Herr Hülfsprediger Pralle.

2½ Uhr: Paſtor Gröning.

Die Kirchenbücher führt 1) für die Stadt und Stadtgebiet: Paſtor Gröning, 2) für die Landgemeinde: Herr Paſtor Greverus.

Die Pfarramtsgeschäfte übernimmt 1) in Stadt und Stadtgebiet: Paſtor Gröning unter Beiſtülfe der Herren Hoſprediger, 2) in der Landgemeinde vom 18. bis 24. November: Herr Hülfsprediger Pralle.

Markt = Preiſe.

Roggen	pr. Scheffel	1 R 40 gr
Hafer	do.	42—44 „
Weizen	do.	1 R 58 „
Buchweizen	do.	68 „
Kartoffeln	do.	30 „
Bohnen	die Kanne	9 „
Erbsen	do.	7 „
Butter	das R	18 „
Schinken	do.	14 „
Eier	Stück	1 „

ANZEIGEN.

Concert- und Ball-Anzeige.

Oldenburg. Am Sonntag den 25. d. M., nicht am Mittwoch den 21. d. M., findet bei Herrn Büſing im Everſten Concert und Ball ſtatt, ausgeführt vom Trompeter-Corps des Reiter-Regiments. Billets für Herren à 12 gr . Für Damen à 6 gr . ſind bei Herrn Landsberg und Abends an der Caſſe, Billets für Clubmitglieder, wie früher, im Clublocale zu haben. Programm an der Caſſe. Anfang 6 Uhr.

Der Beobachter

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Kleffer, Saarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 24. November 1855.

N^o 94.

Ein treues Herz.

Von Paul Stein.

(Fortsetzung.)

Zwei Jahre waren verflossen, seit Georg für Joseph Soldat geworden. Die wechselnden Kriegsgeschicke jener schweren Zeit hatten ihre erschütternden Folgen über fast ganz Europa verbreitet und waren eingedrungen mit tausendfachem Wehe auch in das stille Glück unzähliger Familien. Wer kann das namenlose Glend und den unsäglichlichen Schmerz ermessen, welche unzertrennlich von dem Triumphzuge des Kriegsgottes sind? Könnte man die unsäglichlichen Thränen menschlichen Schmerzes, in jeder Gestalt erpreßt, zusammenfassen in eine einzige Perle der Wehmuth, welches Haupt vermöchte die Krone zu tragen, in welche diese Perle geflochten würde? —

Auch die Weste Mainz und ihre Bewohner hatten Schwere zu ertragen. Aus dem kleinen Hause der Wittwe Hartwig war mit Georg jede Freude ausgezogen, dem Schmerze, der Sorge und der Noth ihren Platz einräumend. An demselben Tage, als Georg fortzog, ging auch Stephan, der älteste Sohn, mit einem seiner Freunde, dem jungen Wallner, dem Sohne eines wohlhabenden Mannes, der mit Stephan dasselbe Geschäft erlernt hatte, in die Fremde.

Anna verlebte Tage der innigsten Trauer. Georg hatte nur einmal, ehe er Frankreich verließen, geschrieben. Aus dem fernen Spanien war keine Nachricht mehr von ihm gekommen; ihr Bruder Joseph bereute es oft schmerzlich, daß er das Opfer Georgs angenommen, denn er fühlte, daß er dessen Stelle in keiner Weise auszufüllen vermöchte. Er arbeitete zwar mit angestrengtem Fleiße, zu viel für seine schwachen Kräfte, welche nur zu bald erlagen. Er kränkelte und starb nach zwei Jahren in den Armen seiner unglücklichen Mutter. „Armer Georg, Dein Opfer war umsonst!“ waren seine letzten Worte.

Die Mutter Hartwig und Anna, welche nach dem Tode Josephs in ihrer verlassenem Lage keinen andern Rath wußten, riefen Stephan in die Heimath zurück. Dieser kam auch bald als ein stattlicher Bursche mit seinem Freunde Wallner an, mit welchem er nun gemeinschaftlich das Geschäft übernehmen und vergrößern wollte. Anfangs schien auch Alles gut zu gehen; Frau Hartwig freute sich über den gebesserten Sohn, und ihr Schmerz wurde milder, wenn sie an den verlorenen dachte. Auch Anna wurde allmählig heiterer. Der muntere Bruder und sein froher Gefährte weckten die so ganz geknickte Jugendlust wieder, und der angeborne Frohsinn brach sich zuweilen Bahn. Sie machte sich wohl Vorwürfe dar-

über, wenn sie an den fernem Geliebten dachte; und es schien ja beinahe als hätte er sie vergessen, und der leichtsinnige Stephan, der nur ungern daran dachte, daß Georg zurückkehren könne, suchte, sobald er nur einen solchen Gedanken bei seiner Schwester vermuthen konnte, sie darin zu bestärken. Dazu kam noch, daß Wallner, sein Freund und Geschäftsgenosse, Anna liebte und offen gegen ihn die Absicht aussprach, die Schwester zu heirathen, sobald sie einwilligen würde. Stephan wäre diese Verbindung sehr erwünscht gewesen, da Wallner das von seinem Vater ererbte Vermögen in das gemeinsame Geschäft verwenden wollte, sobald Anna seine Frau geworden, denn er selbst war nicht der Mann, durch Fleiß und Energie ein Geschäft in die Höhe zu bringen. Obgleich er weniger Leichtsinziger als früher war und Mutter und Schwester zu täuschen wußte, so verbrauchte er doch für seine Person sehr viel und das Geschäft hielt sich nur durch die Zuschüsse von Wallner. Dieser, ein leichtsinniger, schwacher Mensch, ließ sich ganz von Stephan leiten. Er hatte schon früher Anna gern gesehen und Georg um deren Liebe gehaft und beneidet; doch hatte er in der Fremde nicht mehr viel an sie gedacht. Seit er jedoch zurückgekehrt und täglich um Anna war, erwachte seine Leidenschaft für sie wieder; diese gab ihn vollends ganz in die Gewalt Stephans, der jetzt Alles aufbot, Anna's Liebe zu Georg zu unterdrücken und sie zur Frau seines Freundes zu machen. Er gab sich alle denkliche Mühe, Anna den Freuden der Jugend zugänglich zu machen, was ihm und Wallner auch nach und nach so ziemlich gelang, doch schen wick sie stets zurück, wenn des Bruders Freund sich ihr auf zärtliche Weise nähern wollte.

Stephan machte nun zuerst der Mutter begreiflich, wie nothwendig eine Heirath Anna's mit Wallner sei, wie nur durch sein Vermögen allein ihr Geschäft gehalten und gehoben werden könne, und daß gar nicht daran zu denken sei, daß Georg zurückkehren werde, indem, wenn er noch lebe, längst Nachrichten von ihm da sein müßten.

Frau Hartwig theilte die Schwäche beinahe aller Mütter, sobald es sich um die Verheirathung einer Tochter handelt, sie betrachtete die erste sich anbietende Gelegenheit als die beste und die wünschenswertheste. Sie glaubte deshalb um so leichter an Georgs Tod, und suchte nun auch Anna eine Ueberzeugung beizubringen, welche sie sich selbst so leicht hatte eintreden lassen.

Anna weinte bittere Thränen. Sie hatte Georg als halbes Kind schon geliebt; war er doch auch der hübscheste und fleißigste von allen Gesellen, welche je in ihres Vaters Werkstätte gearbeitet hatten. In ihrem sechzehnten Jahre wurde sie an dem Sterbebette ihres Vaters mit ihm verlobt,

